

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1857

27.6.1857 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969433)

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1857.

— Sonnabend, den 27. Juni. —

№ 26.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die preuß. Königsfamilie steht bei der Tuilerien-Familie augenblicklich in hoher Gunst; dies mag nicht allein in den freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland, sondern mehr wohl noch in der enlichen Nachgiebigkeit des Fürsten von Neuenburg begründet sein. — Wie die amtlichen Schweizer-Berichte darthun, hat es außer des eigenhändigen Kaiserbriefs an den König auch noch des eifrigen Zuredens des Prinzen Napoleon bedurft, um Friedrich Wilhelm IV. zur enlichen Nachgiebigkeit in der Neuenburger Sache zu bewegen. — Dafür aber ist die Beziehung zwischen Berlin und Paris auch so intim, daß Kaiserin Eugenie sich angeboten hat, zur Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Royal eins der Zimmer des Palais des jungen Paares auszuschnücken und man darf sicher sein, daß diese Hochzeitgabe glänzend und elegant ausfallen wird, denn unsere Mittel erlauben uns das. — In Wien kommt zur Zeit eine ungewöhnliche Menge Truppen zusammen, um das 100jährige Fest des Maria-Theresia-Ordens zu feiern. Jedes Corps in der Monarchie wird dabei stark vertreten; schon wimmelt es auf den Straßen von Uniformen. Nach diesem Fest wird der Kaiser seine Ungarreise fortsetzen. — Das Provisorium für die Schiffahrt durch den Sund ist jetzt gänzlich aufgehoben. — Die deutsche evangelische Kirchen-Conferenz zu Eisenach ist am 18. d. geschlossen, nachdem eigentliche Beschlüsse von Bedeutung nicht gefaßt wurden. Es heißt, verschiedene hohe Geistliche in derselben hätten sich gegen jede Kirchenzucht im orthodoxen Sinne warm ausgesprochen und andere hohe Geistliche haben von ihren Regierungen die Empfehlungen mitbekommen, auf Mäßigung und Milde hinzuwirken. Daher erklärt es sich denn, daß man gewissermaßen nur negativ zu Beschlüssen kam und sehr verhältnißmäßig gestimmt war. Ein Hauptführer der Orthodoxen, der Ober-Consistorialrath Harleß in München, soll deshalb nicht auf der Conferenz erschienen sein, weil das bayerische Ministerium es gar nicht gewagt habe, ihn dem König vorzuschlagen, indem dieser wegen der durch seine Kirchenverschlüsse unter den bayerischen Protestanten erregten Unruhen noch zu sehr gegen Harleß erbittert ist. — In Böhmen hat sich die Geistlichkeit wieder eines protestantischen Geistlichen bemächtigt, der als Missionair unter

den Juden in Böhmen wirkte. Er war schon geflüchtet, ward aber von Sachsen (dessen Königsbau katholisch ist) wieder hingeliefert. Ein rührendes Zeugniß der Glaubenseulung unserer Zeit!

Schweiz. In Folge der am 16. Juni mit großem Pomp in Paris stattgefundenen Ratification des Neuenburger Vertrages hat der Bundesrath am 17. Juni Befehl zur Ausführung der allgemeinen Amnestie in Neuenburg ertheilt. — In Rheinfelden, Stadt im Canton Aarau, an der badischen Grenze, sieht ein katholischer Pfarrer, Namens Schröter, welcher in einer vor Kurzem herausgegebenen Schrift den Franziskanermönch Ettelein, welcher Anhänger Luther's war, einen frommen Mann nannte. Der Erzbischof von Freiburg ergrimte darob dermaßen, daß er allen badischen Unterthanen verbot, bei Pfarrer Schröter zu beichten und zu communiciren, da alle kirchlichen Berrichtungen dieses Geistlichen ungültig seien. Die Rheinfelder aber lassen sich ihren Pfarrer nicht verleiden, und da er nicht unter dem Freiburger Erzbischof steht, so muß dieser den Aerger verschlucken.

Frankreich. Der Kaiser machte auf einer kleinen Eisenbahn bei St. Cloud, nach der größere, für den Felddienst eingerichtete, gemacht werden sollen, eine Probefahrt mit vielen Marschällen und Offizieren. Er dirigierte die Lokomotive persönlich, doch konnte er nicht verhindern, da er zu spät gebremst hatte, daß der Wagon, den die Marschälle besetzt, aus den Schienen gerieth. Glücklicherweise erlitt Niemand Verletzungen. — Zu Ehren Napoleon's III. wird jetzt auf dem Trocadero in Paris eine Säule errichtet werden, 100 Metres hoch; die Thürme der Notre-dame-Kirche sind nicht so hoch. — Der Sultan läßt in Paris einen Handspiegel von 500,000 Francs Werth für eine seiner Sultanninnen machen. — Der Kaiser will Ende d. M. von Plombières aus die Königin Victoria in Osborne-Hause besuchen. — Die Wahlzettel mit Cavaignac's Namen sind am 17. in Paris vertheilt. Das Siegel ist verwarnt, weil es behauptete, nur die Opposition sei den Grundrissen von 1789 treu geblieben. Napoleon III. schwört bekanntlich auch auf diese Formel. — Die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung sind bei großer Ruhe vor sich gegangen und fast allenthalben die Regierungscandidaten gewählt worden. Nur in Paris, wo die Be-

theiligung eine sehr lebhaft war, brachte die Opposition zwei ihrer Candidaten, Carnot und Goudchaux, Minister von 1848, durch. — Es wird eine gute Wein- und Seidenernte in Aussicht gestellt.

Großbritannien. Am 16. wurde die Taufe mit Wasser aus dem Jordan an der jüngsten Tochter der Königin Victoria vollzogen. Sie erhielt den Namen Beatrice Mary Victoria. — Die Versorgung der Armen hat gegen voriges Jahr wie 3 zu 1 abgenommen, welches einen erfreulichen Beweis für die zunehmende Wohlhabenheit des Landes liefert. — Das Schiff „Algammon“, welches die eine Hälfte des Kabels des atlantischen unterseeischen Telegraphen eingeladen, wird mit Vorrichtungen zur Gasbeleuchtung eingerichtet, um die Legung nicht während der Nacht unterbrechen zu müssen. Die andere Hälfte des Kabels wird dieser Tage ebenfalls auf dem amerikanischen Schiffe „Niagara“ verladen werden, sobald dasselbe zur Aufnahme des Drahtes eingerichtet sein wird.

Italien. Am 7. Juni wurde zu Livorno im Theater degli Acquadotti die Einnahme des Malakoff aufgeführt, welches Schauspiel eine große Menschenmenge angelockt. Eine Rakete schlug in das Innenwerk der Coulissen. Dieses fing so leicht Feuer und stand bald in hellen Flammen. In der Verwirrung rannten Russen und Franzosen rathlos herum und verhinderten die kräftige Einwirkung zum Löschen. Des Publikums bemächtigte sich eine noch größere Bestürzung und man rief, das Feuer sei bereits im Zuschauerraume. Alles stürzte auf den Ausgang. Vernünftige Vorstellungen der Theaterangestellten, um zu verhindern, daß das Gedränge kein größeres Unglück würde, als der Brand selbst, machten die Leute nur böziger. Diejenigen, welche die Gefahr des Gedränges einsahen, stürzten sich aus den Fenstern. Auf diese Weise wurden an 100 Menschen getödtet und doppelt so viel verwundet, von welchen aber nur wenige in den Flammen umgekommen. Der Großherzog begab sich sogleich nach Livorno und besuchte die Spitäler. — Vor einigen Tagen wurden wiederum 3 Menschen wegen protestantischer Propaganda zu Alessandria mit 5 Tagen Gefängniß bestraft.

Griechenland. Die Königin wird diesen Sommer Oldenburg besuchen. — Es hat sich eine von der Regierung unterstützte Gesellschaft gebildet, um die Marmorbüchse bei Paros auszubeuten.

Rußland. Alle bei der Belagerung von Sebastopol versenkten Dampfer sollen wieder flott gemacht sein oder es kann dies noch geschehen. Die Linienschiffe sind dagegen verloren. — Der franz. Flotten-Moniteur versichert, Sebastopol werde nicht wieder aufgebaut. — In Warschau ist am 12. Juni eine sehr große Industrie-Ausstellung, mit Thierschau und Wettrennen verbunden, eröffnet worden. — Auch darin zeigt sich das Wettstreifen Rußlands mit Europa.

Asien. Eine Karabane von mehreren tausend Kameelen, von Mieschod nach Herat bestimmt, wurde von den Eingebornen angegriffen und geplündert. 12,000

Mann Afghanen wurden abgefannt, um die Räuber einzufangen. Sie wurden eingebolt und niedergemacht. — Der König von Bokhara hat heimlich den Beistand Rußlands angerufen, um den Chan von Kokan zu unterwerfen und hat dafür versprochen, sich unter Rußlands Oberherrschaft zu stellen. — Der Chan von Kokan seinerseits liebäugelt auch mit den Russen und verpflichtet sich, die Operationen einer starken russ. Armee gegen die Usbeken (Tartaren in der Nähe des Aralsee's) zu unterstützen. — So wird's Rußland denn so leicht, wie weiland Rom, sich die Stämme nach einander zu unterwerfen.

Persien. Der Schah von Persien will seinen 18jährigen Sohn nach Europa senden, weil sein Gesandter in Paris so gut aufgenommen wurde.

Amerika. In New-York wird für den Kaiser von Rußland eine Kriegs-Dampf-Fregatte mit Schrauben gebaut, welche eine Länge von 320 und eine Breite von 50 Fuß erhalten soll. — Es ist einem Schiffsarzt Caldwell nach seiner Erklärung gelungen, eine Route für passende Anlegung eines Canals durch den Isthmus aufzufinden. — Bei den Wahlen in Washington am 1. Juni fand ein Aufstand von Haufbolden (rowdies) und Einwohnern statt, welche sich sehr gut bewaffnet hatten und sogar im Besitz einer Kanone waren. Marine-Soldaten erhielten Befehl, auf das Volk zu feuern und wurden viele Menschen getödtet und verwundet. Die Stadt blieb in Aufregung.

Australien. In Neu-Seeland sind reichhaltige Goldlager entdeckt worden; in einer Woche fanden 300 Arbeiter 200 Unzen.

Eine eigenthümliche Situation.

Die Hamb. Nachrichten enthielten vor Kurzem mehrfach eine Anzeige folgenden Inhalts: Capitalisten und Speculanten, welche sich bei einem industriellen Unternehmen betheiligen wollen, können mit einem Capital von 100 Gulden monatlich 25 Gulden verdienen. Personen, welche sich dafür interessieren, wollen ihre Adresse u. s. w. einreichen und weitere Mittheilung gewärtigen. Mehrere Leute, welche der Neugierde halber ihre Adresse einreichten, erhielten nun vor einigen Tagen einen Brief aus Wiesbaden, aus dessen von vier Personen, die sich Beauftragte nennen, unterzeichneten Inhalt sie ungefähr Folgendes erfuhren: „Da die Spielbanken in den deutschen Bädern in voller Thätigkeit wären, den Fremden das Geld abzunehmen, was ihnen in den meisten Fällen gelänge, so hätte sich eine Gesellschaft bemüht, die Ursachen zu ergründen, warum die Banken so außerordentlich gewinnen, daß sie im Stande sind, nicht allein Hunderttausende jährlich auf die Verschönerung der Anlagen und der Unterhaltung der Fremden zu verwenden, sondern den Actionairen auch noch Dividenden von oft mehr als 50 Procent halbjährlich zu zahlen. Durch fortwährendes Beobachten und abgestellte Berechnungen habe sich ergeben, daß die Banken besonders dadurch zu solchen Resultaten gelangen, daß sie, unberührt von

den Eindrücken des Gewinnes oder des Verlustes, maschinenmäßig das Spiel als eine Arbeit betreiben, während der Spieler ohne Plan zu Werke geht. Die Gesellschaft wolle daher der Bank dieselben maschinenmäßigen Mittel entgegenhalten und zwar ein Trente et quarante und beabsichtige ihre Operationen in Wiesbaden zu beginnen mit einem Capital von 10,000 Gulden, mit Domizil in Hamburg. Die vier Beauftragten empfangen täglich je zehn Gulden Diäten, von dem bleibenden Reinertrag werden allwöchentlich 25 Proc. als Reservefond zur Cassé genommen, 25 Proc. als Lantime der Beauftragten ausgefolgt und der Rest von 50 Proc. auf die Theilhaber für je 100 Gulden Einlage gleichmäßig vertheilt." Wir haben dem nichts hinzuzufügen als: wenn die vier guten Leutchen, deren Namen wir vorläufig nicht veröffentlichen wollen, ihrer Sache in Hinsicht des Gewinnes so gewiß sind, wie es wenigstens den Anschein hat, warum spielen sie denn nicht mit dem Gelde aus ihrer eignen Tasche, warum fordern sie denn Andere auf, sich mit 100 Gulden an ihrer Speculation zu betheiligen? Oder haben die vier Männer keine 10,000 Gulden in ihrem Vermögen, so wird ihnen gewiß Niemand sein Geld anvertrauen, wenn er die Leutchen nicht kennt. Ist das Ganze aber eine moderne Angelei, um Gimpel zu fangen (denn 300 Proc. sind gar zu verführerisch), so glauben wir unsre Schuldigkeit gethan zu haben, indem wir derartige Speculationen zur öffentlichen Kunde bringen, das Weitere anderen Personen überlassen!

Der „letzte Versuch“.

Adam hatte das Paradies längst quittirt und auch seine lästige Stelle als „erster Mensch“ niedergelegt. Er arbeitete in „Schweiß des Angesichts“, und seine Gemahlin Eva, geborene Rippe, half ihm. Seine Oekonomie war in ausgezeichnetem Zustand, so daß er sich nur über den gänzlichen Mangel an landwirthschaftlichen Ausstellungen ärgerte. Er hatte große Familie und auch mehrere Kinder, lebte aber im Ganzen ziemlich zufrieden. Ein einziges Mal bekam er mit Eva einen größeren Skandal, als er nämlich darauf kam, daß sie ihre alte Bekannte, die Schlange, in seiner Abwesenheit zum Kaffeé eingeladen hatte.

Eines Abends ging Adam von seinem Kartoffelacker nach Hause; der Weg führte ihn nicht weit vom Paradiese vorüber. Eine große Thräne trat in seine beiden Augen, er seufzte und blieb einen Moment stehen. Aber sogleich schaute der Engel über die Gartenmauer herüber und drohte ihm mit dem Flammenschwert. Adam ging mit seinen Kartoffeln schleunig weiter, seinem Anwesen zu. Er trat in's Wohnzimmer; Eva stichte einen Socken; Kain und Abel, welche eine Partie Piket spielten, waren in heftigem Streite, wer ausspielen solle, und es zeigten sich schon bei Kain die Spuren jenes Säbzoorns, in welchem er später Abeln lebensgefährlich erschlug; Lamech war in geistige Beschäftigung mit einem Stück Hammelsbraten vertieft, seine andern Söhne und Enkel waren mit guten Freunden spazieren gegangen. Mir-

jam aber, ein schwarzlockiges Mädchen von sechs und vierzig Jahren — was damals noch gar kein bedeutendes Alter war und auch jetzt noch nicht ist — saß am Fenster, stützte den Kopf in die Hand und starrte zum Fenster hinaus. Sie sah nur in die Luft, denn das, was man heute zu Tage gegenüber nennt, war damals noch nicht erfunden.

Adam trat zu ihr und sprach: „Mirjam, liebe Tochter, wie geht es Dir?“ Und sie frag an zu weinen und sprach: „Vater, ich glaube, ich bleibe sitzen!“ — Adam und Eva suchten ihr's auszureden; die Mutter schenkte ihr einen zahmen Frosch und eine blaue Eidechse mit Goldtupfen; der Vater versprach ihr 18 Ellen der feinsten Palmenblätter zu einem neuen Kleide, zu einer Art vegetabilischer Krinoline — aber es half Alles nichts. „Ich mag anziehen, was ich will“, schluchzte sie, „ich gefalle doch Keinem, ich möchte wissen, warum?“

„Weil Du auf der Stirne und unter den Augen Falten hast“, warf der junge Abel sehr naiv ein und die Mutter verwies ihm das.

Es wurde Abend, die Purpurwolken spiegelten sich im Euphrat; Adam ging aus, um an einer gewissen Quelle, die ein besonders schmackhaftes Wasser hatte, noch einen Trunk zu thun. Eva und Mirjam begleiteten ihn vor die Hausthüre. Da nahte sich Zubal, ein Enkel Adam's, Sohn Seth's, ein hübscher, schwarzhaariger junger Mann, mit etwas schiefen Beinen, die er unter einem eleganten schwarzen Schwaaspeitz zu verbergen mußte. „Siehe“, sprach Mutter Eva, „da kommt Zubal; ziele auf ihn mit deinen schönen blauen Augen, lächle mit dem Reiz deines Mundes, vielleicht findet er Befallen an dir, wie der Schmetterling an der Raktusblüthe.“ Mirjam erröthete, doch begriff sie die gute Lehre der Mutter sogleich und machte ein Gesicht, so süß, wie zwei Honigscheiben. Aber die untergebende Sonne hinderte ihr Auge, sich willkürlich zu bewegen, sie mußte es zugucken und die Stirne in Falten ziehen und merkte wohl, daß der Mensch, wenn ihn ein Lichtstrahl belästigt, nicht das geschmeidigste Gesicht gemacht. Doch Mädchen sind schnell auf Mittel gefaßt: vor der Hütte auf einer Bank standen flache Milchschüsseln, worin Eva die Milch zu stöckeln pflegte, und die man nach der Sündfluth „Weitlinge“ nannte. Eine solche Schüssel nahm Mirjam und setzte sich selbe auf den Kopf, und der obere Theil ihres Angesichtes war schattig wie ein Palmenhain, man sah nicht eine einzige Falte und nur die Augen blitzten aus dem Dunkel hervor, der rosige Mund aber leuchtete wie ein blasser Rubin und die Wangen glühten wie Aepfel. „Dieses“, sprach sie, „ist mein letzter Versuch. Wenn der auch nicht gelingt, dann werde ich die erste alte Jungfer der Welt.“

Zubal aber kam näher, sah Mirjam mit dieser neuen Kopfbedeckung, unterhielt sich mit ihr und war rein weg. So liebenswürdig war sie ihm in den sechs und dreißig Jahren, die er sie nun kannte, nie erschienen.

Am andern Tag suchte er Adam auf seinem Weizen-Rübenacker auf und hielt um Mirjam's Hand, oder vielmehr um Mirjam's ganze Person an. Adam war natürlich sehr freundlich, Eva noch freundlicher, Mirjam

am allerfreundlichsten, und der Chef des Hauses stellte Subal des Abends vor mit den geistreichen Worten: „Meine Herrschaften — mein Schwiegersohn!“

Miriam aber hob den oben erwähnten Beiläufigkeit sorgfältig auf, trug ihn bei mehreren Gelegenheiten und sagte, wenn sie guter Laune war: „Das war mein letzter Besuch, und er ist gelungen.“

Brandangelegenheit.

Im Lande Hadeln sind kürzlich 80 Gebäude an einem Nachmittage abgebrannt. Bei der gegenwärtig herrschenden großen Dürre ist ein jeder Brand doppelt gefährlich, wir brauchen nur an die Brandcatastrophe im Sommer vorigen Jahres zu erinnern, welche für Barel sehr leicht unberechenbares Unglück hätte herbeiführen können.

In der hannöverschen Stadt Gimbeck ist aus Veranlassung der Dürre und des dadurch entstandenen Wassermangels eine obrigkeitliche Verordnung erlassen worden, wonach ein jeder Hausbesitzer ein Gefäß mit Wasser vor oder bei seinem Hause stehen haben muß. Wäre es nicht angemessen, wenn auch bei uns eine ähnliche Verordnung erlassen würde? Es ist besser, sich vor etwem geringem Schaden zu hüten, als hinterher Schaden zu bessern.

Notizen.

Comfortable Gefängnisse. Wie gut es die Leute im »Far West« Nordamerika's noch mit ihren Gefangenen halten, kann man aus Folgendem ersehen. In Sauk, einer Grafschaft des Staats Wisconsin, haben sie jetzt einen einzigen Gefangenen, der im vorigen Monat zu 90tägiger Haft im County-Gefängnisse verurtheilt wurde, weil er eine Kuh gestohlen. Da aber dort kein Gefängniß gebaut werden ist, so hat man den Sträfling im »Western Hotel« — dem besten im Städtchen — einlogirt. Hier frühstückt er nun, geht dann in dem Laden herum und unterhält sich mit den Ladendienern, bis im Hotel zum »Diner« geläutet wird, welches er sich denn auch schmecken läßt, als ob er selbst und nicht die County dafür bezahlte. Der Nachmittag und Abend wird auf ähnliche Weise wie der Vormittag durchgebracht und nur durch ein »hearty Supper« (tündiges Abendbrot) unterbrochen, worauf er zu einer ihm passenden Zeit sich in's Bett verfügt. Der Verurtheilte hat nur noch einige Wochen zu dienen; man glaubt aber nicht, daß er durchbrennen werde, denn in der ganzen County lebt kein Mensch so »comfortable« wie er.

Man entdeckte in der Capelle von Massina in Perugia ein Gemälde, welches man dem Rafael zuschreibt. An den Verzierung des Bildes steht die Jahreszahl 1505. Diese Capelle ist Eigenthum einer alten Familie, die zu Rafael's Zeiten sehr mit ihm befreundet war. Das Bild hat eine Größe von 9 und 10½ Fuß und stellt eine Anbetung der Könige vor.

Sehr gut! „Das britische Reich ist eines, worin die Sonne niemals untergeht!“ sagt ein Engländer zu einem Nordamerikaner, mit welchem er sich über den Verlauf ihrer beiden Heimathsländer stritt. — „Und eines, worin der Steuerernehmer nie zu Bette kommt!“ erwidert der Amerikaner trocken.

Aus Grünhain (im obern Erzgebirge) wird dem Dresdner Journal unter'm 13. Juni geschrieben: Zur Geschichte des verhängnisvollen 13. Juni dürfte als Curiosum nicht uninteressant sein, daß es heute früh 6 Uhr hier geschneit hat und selbst in der Mittagsstunde eine empfindliche Kälte herrschte.

Neun Schneider machen einen Mann. Dieses Sprichwort hat einen sehr ehrenwerthen Ursprung. Im Jahre 1742 kam ein Knabe, der sich mit einer Leier sein Brod erbetelte, in die Werkstätte eines vornehmen Londoner Schneiders und bat um ein Almosen. In dieser Werkstätte saßen neun Gesellen. Diese wurden durch die Bitte und das Außere des Knaben gerührt, legten zusammen und gaben ihm neun Schillinge. Dieses Capital verwandte der speculative Junge zu Ankauf von Obst, das er mit Gewinn absetzte. Nach und nach schritt er zu umfangreicheren Geschäften aufwärts, bis er sich endlich zu einem reichen und angesehenen Kaufmann emporgeschwungen hatte, welcher sich Dienerschaft und Equipagen hielt. Auf letztere alle hatte er aus Dankbarkeit die Devise angebracht: „Neun Schneider machen einen Mann.“

Wie weit Frömmerei führen kann, ergiebt ein unlängst in dem Städtchen Feucht in Mittelfranken vorgekommener Fall. Dort lebte ein sehr fleißiger und redlicher Drechsler, der häufig in Bittschel's »Morgen- und Abendopfer« las. Der Pfarrverweser S., der ihn öfters besuchte, entdeckte dies und bestürmte ihn von nun an mit Vorstellungen über die Gefahr, welche ihm durch dieses sündhafte Buch drohten. Endlich brachte der Pfarrverweser den Mann so weit, daß er das Buch in's Feuer warf. Bald darauf bekam aber der Drechsler Gewissensbisse darüber, daß er ein so gutes und wahrhaft frommes Buch vernichtet habe, und verfiel sogar dem Wahn Sinn. Jetzt befindet er sich im Irrenhause, und seine Familie, die nur er ernährte, fällt der Armencaße zur Last.

See-Bade-Anstalt zu Dangast.

Saison 1856.

Juni		Hochwasser		Table d'hôte	
Sonntag	28.	5 Uhr	14 Min.	1	Uhr.
Montag	29.	5	50	1	„
Dienstag	30.	6	42	1	„
Juli.					
Mittwoch	1.	7	34	1	„
Donnerstag	2.	8	26	1	„
Freitag	3.	9	18	1	„
Sonnabend	4.	10	10	1	„